

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 33 (1907)
Heft: 43

Artikel: Einigen Roten
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-441041>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Braucht's da noch wirklich langes, banges Fragen,
Wenn es den Schutz des Heimatlandes gilt?
Jetzt ist nicht Zeit zu flennen und zu klagen,
Die Stunde naht, das Schwert dröhnt an den Schild.
Wer mag da feilschend zanken noch und zagen?
Nicht darum handelt sich's: „wird man gedrillt?“
Hier liegen auf dem Spiele Stolz und Ehre, —
Und eine Schmach fürwahr, wenn's anders wäre!

Zürückdenkt an der Väter Schreckenszeiten
Und seht gebändigt heut' den Burenleu!
Dem Gegner einst ein Sedan zu bereiten,
Wünscht mancher Mächtige sich ohne Scheu.
Es braucht nur eines Szepters rasch Entgleiten,
Nur ein Erkalten einer Hand, die treu
Und stark behüten half den Völkerfrieden, —
Und Mars regiert, — bis es das Schwert ent-
schieden!

Was Ihr an Opfern brachtet unverdrossen,
Reich hat gelohnt sich's, wo das Auge schaut!
Nicht um Soldatenspiel geht's, nicht um Narrenpossen,
Um nichts Gering'res, als die eig'ne Haut.
In Strömen ist der Völker Blut geflossen!
Wem hätt' vor so viel Jammer nicht gegraut?
Selbst vor dem Paradiese stand ein Hüter
Mit blankem Schwert, — ihr ängstlichen Gemüter!

Lasst uns dem Schweizerland, dem lieben, teuern,
Dem Gletschertron der Freiheit Hüter sein!
Den Schwur der Alten lasst uns heut' erneuern:
Ein einig Volk! Vom Rhonestrand zum Rhein!
Ein Volk von Brüdern, die sich treu befeuern
Im Kampf ums Höchste! Also Ja! Nicht Nein!
Zeigt, dass ein Wille lebt in Schweizerseelen,
Und Keiner möge auf der Wahlstatt fehlen!

Der beese Dietrich von Bern.

Jch bin der Düstler Schreier,
Und kommt es mir sonderbar vor,
Wie mit so schmutzigen Seifen
Sich waschen will heute ein Moor.
Wir zählen zu Patrioten,
Wer treulich im festen Verband
Mit allen Mitteln will schützen
Sein kleines, — schönes Vaterland.
Als Gigerl uns're Wehrmänner
Bespötteln ist überaus faul,
Wo Wühler mit hohlen Phrasen
Selbst zeigen ein Gigerlimaul.

Einigen Roten.

Ihr möchtet ew'ge Gleichheit schaffen?
Geht doch!
Gewaltfam euch das Glück erraffen?
Geht doch!
Heraufbeschwören Krieg und Streit;
das wollt ihr
Euch selbst bemüh'n in Tätigkeit;
das sollt ihr!

So, teilen wollt ihr also, teilen?
Auf diese Art das Glend heilen?
Doch sagt, wie lange soll's bestehn?
Zwölf Stunden? Länger? Ei, laßt se'n!
Bleibt doch mit den Reformgedanken
Auch in der Möglichkeiten Schranken.
Was würde wohl aus einer Teilerei?
Ich denke, nichts als eine Keilerei. Har.

Die neue Vorlage.

Sie. Du Männchen, ich muss not-
wendig Geld haben für eine neue
Vorlage vor die Gangtüre; die
alte darf sich wirklich nicht mehr
sehen lassen.
Er. Was, schon wieder eine neue
Vorlage? Wir haben ja erst die
neue Militärvorlage und jetzt schon
wieder . . . Nein, nein, da wird
nichts draus; alles kann nicht auf
einmal sein. Har.

Verehrte unbezahlbare Zuhörer!

Das heißt, ich selbst muß mir zuhorchende Herren und Damen nicht bezahlen, sondern umgekehrt, bezahlen seine Zuhörer mich Vorträger. Das darf sogar geschehen mit sogenanntem falschen Geld. In meinen Augen gibts gar kein falsches Geld und in meiner Tasche leid ich's nicht. Das Geld selber ist gar nicht falsch, sondern der schlaue Ausgeber: aber die Tugend der Schlarheit entschuldigt und adelt das Wesen der Falschheit. Falschmünzerei ist eigentlich erst ein Verbrechen, wenn's entdeckt ist. Falschmünzer meinen es nicht schlecht mit der Menschheit, mit sich selber natürlich noch besser. Wenn nachgemachtes Geld überall genommen würde, käme niemand zu Schaden, aber zuletzt bleibt doch Einer hangen, entweder der bleierne Silberfabrikant von Messing oder der ungebildete Abnehmer der schlechten Rappen. Gestern war ich so glücklich, einen ausgezeichneten Unterrichts für Münzfälscher zu finden.

Ich will die Herrschaften nicht etwa zur Nachahmung ermuntern oder an diesen Leitsaden binden, Sie haben ja Vernunft und freien Willen.

Der bewunderungswürdige Instruktor schreibt wie folgt:

Gibst Dir jemand falsches Geld so nimm's ohne Spuren eines innern Grimms. Nimmst es Dir ein Dritter ab, so gib's ohne Schelmenaugen eines Dieb's. Wenn Du Taler schaffen kannst, so mach's, aber unterirdisch wie ein Dachs. Ist ein armer Teufel da, so schenk's, Du erkreuzt Dich dann des Angebens, Nimmst es Dir ein Geizhals ab, so lach', alles wirft du los so nach und nach. Wenn Dir etwas gut gefällt, so kauf, so ein Händler kommt nicht gleich darauf. Wenn er falsche Franken kennt, so fluch', sag' dein Nachbar sei ein schlechtes Luch. Wenn Du selber Schulden hast, so zahl', nur Dein Gläubiger hat dann die Qual. Wenn man Dich verdächtigt, so klag', umso weniger kommt's an den Tag. Wittert Dich die Polizei, so lauf', nicht Ertrappte hängt ja niemand auf. Wenn Dich Dein Gewissen plagt, so beicht', ist ein Pfarrer brav, verzeiht er leicht. Gehst Du munter wieder heim, so denk', daß man Dir den Ablass wieder schenkt, Maßbarm treibe still das Ding so fort, fürchte nicht den dummen Nummernort. Hast Du endlich Münz genug, so ruh', set ein reicher Mann und pfeiff' dazu.

Was sagen Sie dazu? Nicht wahr, schrecklich! Ja, Ja, so weit kann's bringen so ein Kerl. Ich sage nur noch:

Ueb' immer Treu und Redlichkeit
Dann kommst Du sicher nie so weit.

Einen ehrlichen Abend und gutes Geld wünschend, empfiehlt sich
bis auf weiteres

Professor G'heitle.

Frau Stadtrichter: „Ghöred Sie Herr Feusi, was ist au das für es Agitiere- ren und Tribeltiere wege dere Mi- litärorganisation? Traued f' ehne müd recht z' Bern obe?“

Herr Feusi: „Säb müd, aber es ist halt doch schön, wenn s' Ghes mit eme große Mehr agnah wirt weder wenn s' nu ä so mag glückliche.“

Frau Stadtrichter: „Es nimmt aber an Wunder, warum daß da Sozialis- liste das Ghes müd gallt. Bis ies händs bi jeder Glegeheit gschumpfe und ufbegehrt, es seig e schlech- tigkeit, daß de Staat ein na zum Militärdienst zwingt, wemer ä Familie heb und iesig will f' chönd da Dienst fast fertig mache, wenn f' na ledig sind, so paßt s' ehne wieder müd.“

Herr Feusi: „Fritli paßt's ehne und daß mer vom 40. Jahr a fei Militär- stür meh mues zahle, paßt ehnen au, aber sie müd äfangs halt zu Allem Dpposition gemacht ha, was dieje Pitt wänd.“

Frau Stadtrichter: „Das lönt an- dertst weder au icho, Herr Feusi! Suft händ Sie ehnen allwil d' Stange ghebet, dur tick und dünn; i hamer's halbe tentt, Sie chömed na gnuog über von ehne und säb chömed Sie.“

Herr Feusi: „Säb will i müd säge; aber tatsächl ist mer das ebig Gschimpf und Vernüte von Allem, was ihne müd paßt, verleiht. Mer wur bald meine, die ganz Partei bestöhnd äfangs us luter Schwiegermüettere, diejäbe wänd au allwil s' Gegeteil vo dieje.“

Frau Stadtrichter: „Mer wänd gern geh, wie lang das göng, bis Sie ehne wieder helfed.“

Herr Feusi: „Bin öpvis wo f' selber müd glaubeb, wie bi dem Ghes, chan ich ehne nie helfe.“

Sie händ kein einzige stich haltige Grund begege vorbracht und wie mers anderst sett mache, händ f' au niene geitit. Wenn f' mit ihrer chronischen Dpposition nanig bald ufhöred, so vergel- fered f' mit na ganz.“